

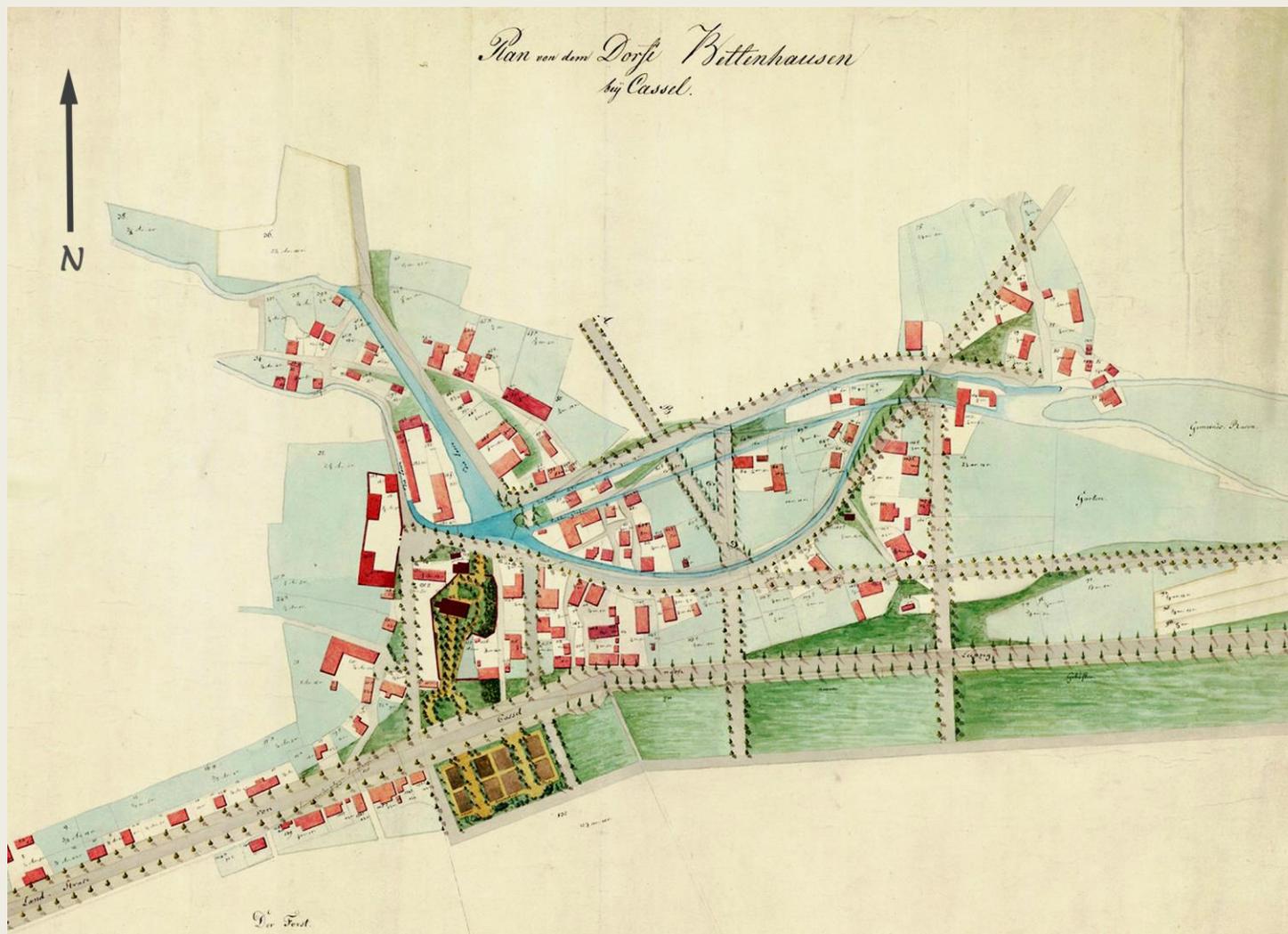


BETTENHAUSEN

Um das Jahr 1415

Wo liegt Bettenhausen?

Das Ackerdorf Bettenhuysen (Bettenhausen) an dem Flüsschen Losmane (heute: Losse) gelegen, zählte um 1400 etwa 30 Häuser, in denen annähernd 150 - 180 Einwohner ihr zuhause fanden. Die Gemeinde gehörte zur Landgrafschaft Hessen und die Gerichtsbarkeit lag in der Neustadt auf der rechten Fuldaseite gegenüber der Stadt Kassel. Das Dorf lag fußläufig eine dreiviertel Stunde (3 km) östlich von Kassel an der Straße nach Thüringen.



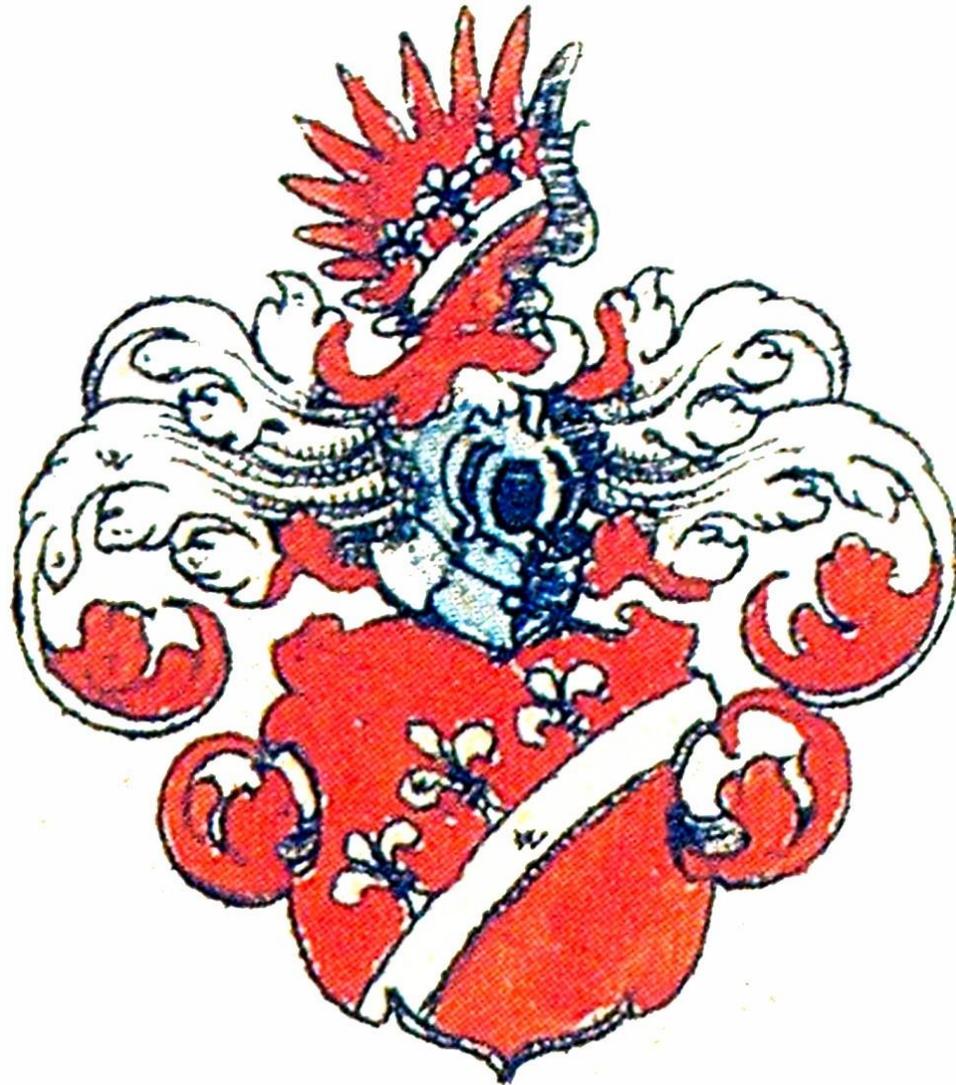
Wer regierte Hessen?



Sarkophag von Ludwig I. in der Elisabethkirche in Marburg

Der oberste Landesherr war Ludwig I. (*1402 - +1458) mit dem Beinamen der Fromme. Seine lange und erfolgreiche Regentschaft (1413 – 1458) war gekennzeichnet durch Tatkraft und große persönliche Tüchtigkeit. Unter seiner Herrschaft nahm das Land einen außerordentlichen Aufschwung. Er baute Burgen, unterhielt eine treue Lehnsmannschaft, ließ Straßen bauen, schützte und förderte den Handel und ordnete die Münze. Außerdem vergrößerte sich in seiner Zeit die hessische Grafschaft durch die Übernahme der ziegenhainischen Landstriche und durch die Einheirat seines Sohnes in die Grafschaft Katzenellenbogen.

V: ELBEN.



Wem gehörte das Dorf?

Bettenhausen gehörte im 15. Jahrhundert zum Lehensbesitz der Edelfreien von Elben, deren Stammsitz in der Nähe von Naumburg im Landkreis Kassel noch heute erhalten ist. Sie waren also keinen anderen Dynastien untergeordnet und unterstanden mit ihrem Allod (Eigengut) keinem Lehnsherrn.



Wie hat die Dorfgemeinschaft gelebt?

Das spätmittelalterliche Leben der Bewohner des Dorfes Bettenhausen war geprägt durch die Sorgen um das tägliche Brot und einem Dach über dem Kopf. Die Mehrheit der Dorfbewohner waren Bauern, die meist auf geliehenem Land lebten. Sie bildeten die Dorfgemeinschaft und waren berechtigt Gemeindeämter zu besetzen, am Dorfgericht mitzuwirken und hatten ein Allmend-Nutzungsrecht. Dabei bildete der Umfang des Besitzes an Vieh und Land die Grundlage für ein hierarchisches Mitbestimmungsrecht. Die Häusler -Tagelöhner und Handwerker - ,welche meist in armen Behausungen am Dorfrand lebten, besaßen zwar kein Allmend-Nutzungsrecht, waren jedoch als Dorfgenossen in der Gemeindeversammlung stimmberechtigt. Die ersten Mühlen an der Losse waren die in alten Unterlagen 1407 genannte Herwigsmühle und die benachbarte Forstmühle. Beide befanden sich etwa 1,5 Kilometer östlich des Dorfes an der Straße nach Kaufungen.



Welchen Glauben hatten die Bettenhäuser in 1415?

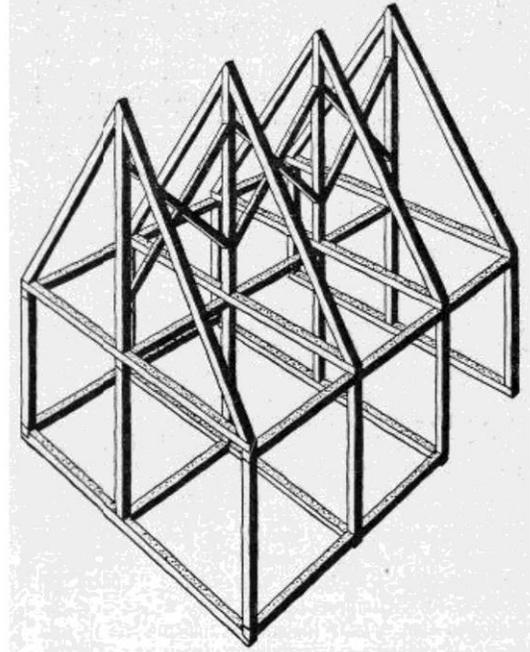
Die katholischen Christen des Dorfes trafen sich zum Gottesdienst in einem anspruchslosen, kleinen Gotteshaus mitten im Dorf. Im Katholizismus herrschte zu jener Zeit das abendländische Schisma. Das bedeutete, mehrere Päpste erhoben gleichzeitig den Anspruch, das alleinige Oberhaupt der katholischen Kirche auf dem Stuhl Petri zu sein.

So wie die Kirche von Niederkaufungen könnte auch die Bettenhäuser Kirche ausgesehen haben.

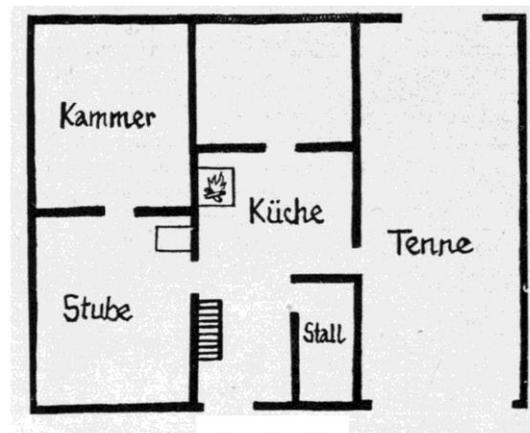
Wohnen im 15. Jahrhundert

Die Mehrzahl der Katen und Fachwerkhäuser hatte aus heutiger Sicht ein sehr bescheidenes Ausmaß. Die Fachwerkhäuser waren in der Regel in der damals üblichen Ständerbauweise errichtet worden und das Wohnhaus hatte einen nahezu quadratischen Grundriss. Auch wohlhabende bäuerliche Familien wohnten mit mehreren Generationen unter einem Dach. Ein normales Gehöft mit den Maßen von etwa 13x16 Metern beherbergte zudem noch das Vieh und die Vorräte unter demselben Dach. Eine mit Gras oder Stroh überdachte offene Scheune diente als Lagerraum und dem landwirtschaftlichen Arbeitsalltag.

Noch ärmlicher untergebracht waren die Häusler als Bewohner einer Kate. Sie war in der Regel nur anderthalbgeschossig mit nur einer Stube, die zugleich auch Küche war. Geheizt und gekocht wurde über einer offenen Feuerstelle, die zusammen mit der Beleuchtung mit Kienspan und Öllampe für eine dicke Rußschicht an den Wänden und der Decke sorgte. Über eine steile, schmale Treppe ging es zu einem einfachen, ungeheizten Schlafraum im Spitzdach, wo eine Lagerstätte auf Strohsäcken eingerichtet war. Fensteröffnungen wurden noch häufig mit Pergament oder Tierhäuten verschlossen. Flachglas (sogenanntes Butzenglas) war ein teures Luxusgut. Kleinvieh und Vorräte teilten sich einen überdachten Anbau.



Typisches Ständerhaus des Mittelalters aus Bettenhausen



Wie haben sich die Menschen gekleidet?

Die Kleidung auf dem Land bestand im Alltag aus verschiedenen Hemdröcken und kurzen oder weiten Hosen. Darüber kam eine sogenannte „Gugel“, eine an einem breiten Schulterkragen befestigte Kapuze. Viele von ihnen liefen barfuß oder trugen Holzschuhe, die mit Lederriemen befestigt wurden. Die Stoffe bestanden gewöhnlich aus Naturfasern – z.B. Wolle oder Leinen – die mit Pflanzenfarben gefärbt wurden. Die Menschen fanden die Farben nicht nur dekorativ, sondern verbanden mit jeder Farbe auch eine symbolische, tiefere Bedeutung; z.B. blau für Treue und Heiligkeit, rot für Macht und Blut, grün für Hoffnung und Gefahr sowie gelb für Reichtum und Verrat.

Die Kopfbedeckungen wurden aus derben Stoffen oder Filz hergestellt.



Geregelte Bearbeitung von Feld und Flur.

Frischwasser lieferten die Brunnen, eine Zisterne oder die vorbeifließende Losse. Das Abwasser und der Regen liefen über Rinnen und Gräben gleich hinter dem Dorf zurück in das Flüsschen. Kanalisation war noch unbekannt.

Das Ackerland der Bettenhäuser lag rings um das Dorf verstreut und war eingebettet zwischen dem zu Kassel gehörenden Forst im Süden, der Fulda und der Neustadt im Westen, dem Dorf Heiligenrode im Norden und Kaufungen im Osten. Größere Gewanne waren in kleinere Parzellen aufgeteilt und, was typisch war für die damalige Zeit, es gab keine Feldwege. Daraus folgte, dass jeder Bauer seinen Acker nur über die Felder seines Nachbarn erreichen konnte. Um Flurschaden zu vermeiden, herrschte ein strenger Flurzwang, in dem die Zeit des Säens und des Erntens genau festgelegt war. Nach der Ernte wurde das gesamte Ackerland als gemeinsame Stoppelwiese für das Dorfvieh benutzt.

In der angewandten Dreifelderwirtschaft wurden Hafer, Gerste, Emmer, Dinkel, Gemüsepflanzen wie Erbsen, Bohnen und Linsen, Rispenhirse oder Ölfrüchte im vorbereiteten Wechsel angebaut. Auf die mit Klee eingesäte Brache wurde zum Düngen das Vieh getrieben. Da diese Art der Düngung nicht ausreichend war, gab es nur geringe landwirtschaftliche Ernteerträge. Zur ganzjährigen Versorgung wurde das Vieh, von einem Hirten behütet, in die sogenannten Hutewälder getrieben. Auf dem Kasseler Forst folgte die Nutzung als Hute sehr genauen Regeln.





Gegessen wurde, was auf den Tisch kam.

Gegessen wurde gemeinsam an einem langen, gescheuerten Holztisch umgeben von Bänken und Hockern, auf denen jeder seinen zugeordneten Platz hatte. Aus den geernteten, unterschiedlichen Getreidesorten wurden Brote und Breie hergestellt. Zum Brotbacken verwendete man im Spätmittelalter hauptsächlich Roggen, Dinkel und Emmer, für den Brei besonders Gerste oder Hafer. Das selbstgebackene Brot galt als Hauptnahrungsmittel und wurde reichlich verzehrt (jeden Tag pro Person bis zu 1 kg!). Je ärmer man war, umso größer war der Brotanteil in der täglichen Ernährung. Die Kartoffel verbreitete sich erst im 16. Jahrhundert.

Die Menschen im Spätmittelalter aßen viel Fleisch, etwa Schwein, Ziege, Schaf, Ente, Gans, Schnepfen, Kranich, Reiher, Rebhühner und Taube. Das Jagen auf Wild war dem Adel vorbehalten. Der Fleischkonsum überstieg mit etwa 100kg pro Kopf der Bevölkerung im Jahr unseren heutigen Verbrauch (~ 90kg), allerdings wurden fast alle Teile des Tierkörpers verzehrt oder verfüttert. Mit Salz konnte man nicht nur das tägliche Essen würzen, es war auch das alleinige Mittel um Fleisch, Fisch und Kraut haltbar zu konservieren. Ohne Salz keine Vorratswirtschaft, somit war es ein wertvolles Gut.



Der Appetit war groß.

Gemüse spielte, im Gegensatz zur heutigen Zeit, eine untergeordnete Rolle. Hauptsächlich in der Wachstumszeit im Frühjahr und Sommer kamen Kohl, Schalotten, Sellerie, Zwiebeln, Knoblauch, Zuckerrüben, Lattich, Erbsen, Futterrüben, Pastinak, Spinat, Gurken, Lauch und Pferdebohnen auf den Tisch. Das Gemüse, auch Wildgemüse, wie Löwenzahn, Feldsalat und Sauerampfer, wurden zu einem gleichförmigen Brei zerkocht und aufgetischt. Als einheimische Gewürze wurden Koriander, Kerbel, Dill, Gartenmohn, Pfefferkraut, Kümmel, Petersilie, Zwiebel, Lauch, Bohnenkraut, Liebstöckel, Fenchel, Rosmarin, Pfefferminze, Salbei, Weinraute, Beifuß, Sellerie, Rettich, Lavendel, Estragon und Thymian angebaut. Einen besonderen Stellenwert hatten die Zwiebeln, die an keinem Festtag fehlen durften. Eine wichtige und geschätzte Ergänzung zur Ernährung waren Speisepilze, da sie in den natürlichen Lebensräumen leicht zugänglich waren.

Da die Menschen das Essen von rohen Früchten für ungesund hielten, ernährten sie sich hauptsächlich von Wildobst, dazu zählten auch Weißdorn, Holunder, Berberitze und Eberesche. Auch selbstgesammelte Nüsse waren Bestandteil der Nahrung.

Zum Durst löschen wurden Dünnbier und Wein bevorzugt, Milch und Fruchtsäfte standen an zweiter Stelle. Das Wasser aus Brunnen und Zisternen war ungekocht nicht genießbar und schadete der Gesundheit.



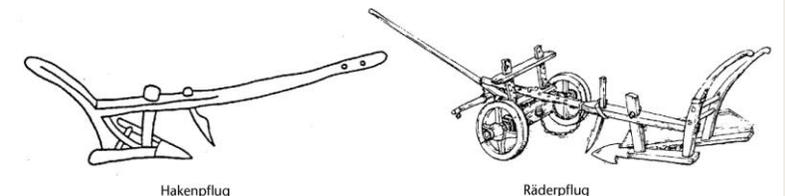
Tischsitten.

Viele Geräte in Haus und Küche waren aus Holz gefertigt, waren wertvoll und wurden vererbt. Teller in der heute allgemein üblichen Form gab es generell erst im Spätmittelalter. Davor wurden heiße Speisen in Schüsseln aufgetragen, aus denen man sich gemeinsam bediente. Bereits im 12. und 13. Jahrhundert gab es eine Art gedrechselte Holzteller oder -brettchen. Bis dahin dienten fladenartige, flache Brote als Tellerersatz. In das Brot zogen die überschüssige Brühe und das Fett ein, und es wurde am Ende der Mahlzeit verzehrt. Gegessen wurde mit den Händen und nur wenn nötig, hatte jeder seinen eigenen Holzlöffel und zusätzlich ein Messer. Die Gabel galt als Teufels- und Hexenwerkzeug und wurde erst Anfang des 18. Jahrhunderts bei Tisch üblich.

Harte Arbeit mit einfachen Geräten

Aus heutiger Sicht erstaunlich ist die Tatsache, dass der beschwerliche Arbeitsalltag mit meist sehr einfachen Werkzeugen und Geräten in Handarbeit bewältigt wurde. Viele bäuerliche Gebrauchsgegenstände zur Feldbearbeitung und zur Ernte waren traditionell aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz gefertigt. Dazu gehörten u.a. Heurechen, Gabel, Dreschflegel, Scheffel und eisenverstärkte Spaten. Lange Zeit wurde auch zur Ernte des Getreides noch die Handsichel verwendet. Geflochtene Weidenkörbe, Fässer und Holzeimer dienten dem Transport von Schüttgut. Sägeböcke, Leitern, Bohnenstangen, Schlachtmole und Arbeitsplatten aus Holz standen fast in jedem Gehöft als Hilfsmittel zur Verfügung. Harte Arbeit und widrige Lebensumstände begrenzte die Lebenserwartung auf 30-40 Jahre. Eine medizinische Grundversorgung gab es nicht.

Ein wertvoller Beitrag zur Steigerung der Bodenerträge zur Bekämpfung des Hungers in dieser Zeit war der Einsatz des Räderpflugs anstelle des altertümlichen Hakenpflugs. Nur wenige hatten eine Kuh oder einen Ochsen als Zugtier.



Hakenpflug

Räderpflug

ARBORETUM



Kamineiche

QUERCUS ROBUR
* 1415

Urwald Sababurg

Kamineiche Foto: Nik Barlo jr.

Schlussbemerkung

Wie die Bettenhäuser Bürger, die Mehrzahl von ihnen waren Bauern, um das Jahr 1415 wirklich gelebt haben, ist nicht unmittelbar überliefert worden. Auch in den Tiefen der hessischen Archive war, speziell für das Dorf Bettenhausen, nicht allzu viel zu finden. Übrig blieb der Versuch, die allgemein anerkannten Lebensumstände des späten Mittelalters gleichnishaft auf Bettenhausen zu übertragen. Wie **ein Baum aus jener Zeit** ist auch Bettenhausen stetig gewachsen, hat, den Blättern gleich, viele alte Gegebenheiten abgeworfen und ist immer offen gewesen für zahlreiche Neuerungen, um sich der Gegenwart anzupassen.

Impressum

Text: Bernd Schaeffer, 2025

Quellen:

- Jacob, Bruno, Bettenhausen 1126 - 1926, Geschichte des Dorfes Bettenhausen, Hrsg. Bürgerverein Bettenhausen, Druck: I G Onken Nachfolger, 1926
- <https://www.erinnerungen-im-netz.de/> aufgerufen im März 2025
- <https://www.mittelalterlexikon.de/wiki/Hauptseite>, aufgerufen im März 2025
- <https://leben-im-mittelalter.net/>, aufgerufen im März 2025
- Barlo jr., Nick, Arboretum, Urwald Sababurg, Global Arts Edition, 2015

